

Antikes Motiv in steirischer Volksüberlieferung

Von Fritz Lochner von Hüttenbach

Karl Haiding bringt in seiner kürzlich verfaßten Studie „Ennstaler Sagen und ihre landschaftliche Bindung“¹ im Absatz „Spitzhütel läßt Gupfhütel grüßen“ (S. 187 ff.) zwei aus der Steiermark stammende Beispiele eines weit verbreiteten Märchentypus, den er aber im folgenden nicht weiter berührt: einer Person (zumeist befindet sie sich auf der Heimkehr) wird von einem Unsichtbaren aufgetragen, einen Gruß oder eine besondere Botschaft auszurichten. Häufig ist es eine Todesnachricht, meist wird auch der Name dessen genannt, an den die Botschaft weiter-

¹ Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 77/1974, S. 179—190.

zugeben sei. Dieser Name ist aber demjenigen, der den Auftrag erhält, unbekannt. So wird z. B. auch der Tod des Königs der Zwerge auf diese Art und Weise mitgeteilt. Wenn dieser Auftrag erfüllt wird, erhebt sich aus den Lüften eine laute Klage. Im allgemeinen verläßt wehklagend diejenige Person das Haus, für die jene Nachricht bestimmt gewesen war und deren wahren Namen die übrigen Hausbewohner nicht gekannt hatten, so wie ja auch niemand gewußt hatte, daß ein überirdisches Wesen (oft ein — ursprünglich — katzengestaltiger Dämon) unter ihnen gelebt hatte, etwa als hilfreiche Magd oder als Zwergerin.

Dieses Motiv ist nicht nur im gesamten deutschen Sprachgebiet verbreitet², so auch im süddeutschen Raum, in der Schweiz, in Vorarlberg, mehrfach in Tirol, in Salzburg und Kärnten, es findet sich auch bei den Lappen, den Esten, den Balten, den Slawen, im dänischen, englischen und französischen Bereich.³ Auch außerhalb Europas ist es bei den Arabern⁴ nachweisbar. Letztlich läßt es sich aber bis in das klassische Altertum zurückverfolgen, denn das früheste Vorkommen unseres Motivs findet sich im antiken Griechenland. Der griechische Schriftsteller Plutarch (um 50 bis 120 n. Chr.) berichtet in seiner Schrift „De defectu oraculorum (Über den Niedergang der Orakel)“ Kapitel 17: Zur Zeit des Kaisers Tiberius habe sich ein Segelschiff auf der Fahrt von Griechenland nach Italien befunden; in der Nähe der Insel Paxos (an der Küste von Epirus) habe vom Lande her eine Stimme dem auf diesem Schiff als Steuermann beschäftigten Ägypter Thamus zugerufen, wenn er an den Ort Palodes (in Epirus) käme, solle er melden, daß der große Pan gestorben sei. Diesen Auftrag habe Thamus ausgeführt, worauf sich ein großes, vielstimmiges Klagen erhoben habe.

„Mysterious voice announces death of Pan“, so nennt Stith Thompson⁵ unser Motiv, bei dem es sich um die Klage von unsichtbaren Vegetationsgeistern um den Tod ihres Oberhauptes handelt, um das Sterben des

² Vgl. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. IX (1938/41), Sp. 1107 mit Lit.

³ W. Mannhardt, Wald- und Feldkulte I (1875), S. 93; II (1877), S. 172, Anm. und passim. — G. A. Gerhard, Der Tod des großen Pan, Sitz. Ber. Heidelberger Akademie der Wiss. phil.-hist. Kl., Jahrgang 1915, 5. Abh. (zur Verbreitung v. a. 36, 42, Anm. 1). Zur Beziehung des Großen Pan auf Christus bzw. allgemein auf den Tod großer Persönlichkeiten vgl. ausführlich G. A. Gerhard, Wiener Studien 37/1915, S. 323—352; 38/1916, S. 343—376. — Reinhard Herbig geht in seinem Buch Pan (1949), S. 70 ff., nur ganz kurz auf die Legende vom Tod des Großen Pan ein, vor allem die grundlegenden Ausführungen Gerhards referierend.

⁴ Gerhard Sitz. Ber. a. a. O. 28, 40 f. — Auf den Nachhall dieser Erzählung im klassischen Altertum (Zweifel an der Glaubwürdigkeit Plutarchs) und in der humanistisch-theologischen Literatur und Dichtung ab dem 14. Jahrhundert (Pan wurde einerseits dem Teufel gleichgesetzt, wegen seiner Bocksgestalt, andererseits wurde der „Tod des Pan“ als Tod Jesu Christi angesehen) kann hier nicht eingegangen werden; vgl. ausführlich G. A. Gerhard, Sitz. Ber. a. a. O. 4 ff.; F. Brommer, Pauly-Wissowa, Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Supplementband VIII (1956) Sp. 1007 mit Lit.

⁵ Motif-Index of Folk-Literature 3 (1956) F 442. 1 mit Lit.

eniautos daimon, des jährlich wiederkehrenden Dämons des Wachstums.⁶ Mehr als 500 Varianten dieser Überlieferung konnten nachgewiesen werden⁷, im deutschen Bereich bereits im 16. Jahrhundert in der Chronik der Grafen von Zimmern: am Sitz des Bischofs von Brixen habe ein katzengestaltiger Dämon den Tod angesagt. Auch im englischen Märchen ist es eine Katze, die den eine Katzenversammlung belauschenden Menschen ersucht, „sage Dildrum, daß Doldrum tot sei“⁸; in einer anderen Version verschwindet dann mit den Worten „so, Doldrum ist tot, dann bin ich jetzt Katzenkönig“ der Kater, an den die Botschaft gerichtet gewesen war.⁹ Als letzten Überrest dieses tiergestaltigen Dämons haben wir in der Vorarlberger und Tiroler Überlieferung den Namen des Wesens, das die Todesankündigung erhalten soll: Stutza Mutza (oder so ähnlich); dies ist aber ein Katzenname.¹⁰

Aber auch als Bock tritt dieser Vegetationsdämon auf.¹¹ An anderen Orten erscheint er in Zwergengestalt¹², als Buschmännchen, als wildes Weibchen oder als Wildes und Saliges Fräulein¹³, welchem die Totenklage um das Hinschwinden aller Vegetation mitgeteilt wird. Häufig ist der Name des dahingeschiedenen Geistes sehr ähnlich dem Namen dessen, der die Nachricht bekommt, so in der dänischen Überlieferung von Atfod und Vatfod¹⁴ oder bei den Engländern Dildrum und Doldrum. Es besteht also zwischen beiden ein sehr naher Zusammenhang, der besonders dann zum Ausdruck kommt, wenn es, etwa in der Tiroler Überlieferung, heißt, „die Mutter ist tot!“¹⁵ Solche Ausrufe (auch: „der König ist tot“ usw.) entsprechen völlig dem antiken Bericht „der große Pan ist tot“. In diesem Zusammenhang ist gegenüber anderen Ansichten G. A. Gerhard¹⁶ zuzustimmen, der, wie auch schon vor ihm Wilhelm Mannhardt, zu Recht betont, daß „bei solchen Wachstumsdämonen immer und überall neben

⁶ Der Name Thamuz bei Plutarch ist vom Namen des semitischen Vegetationsgottes Tammuz ohne Zweifel nicht zu trennen, trotz Gerhards Ausführungen a. a. O. 33 ff.; wir können Gerhard bloß in seiner Ablehnung einiger zu weit gehender Einzelinterpretationen anderer Forscher zustimmen. Ein „liebenswürdiger Zufall“ liegt sicher nicht vor, bedeutet doch auch des Tammuz Tod „das Hinsterven der Vegetation . . . mit Weinen und Klagen gefeiert“ (H. Ringgren — A. V. Ström, *Die Religionen der Völker*, 1959, S. 59). Man kann eher annehmen, daß durch seinen Namen der Name des Steuermannes beeinflusst worden ist, denn im Ägyptischen gibt es einen Eigennamen Thamuz (z. B. bei Plato überliefert). Daher nannte man den Steuermann einen Ägypter. Statt des anlautenden einfachen semitischen T- (dieses Phonem liegt im Worte Tammuz vor), verwendet die griechische und lateinische Transskription, worauf mich Frau Lb. Roswitha Stiegner freundlichst aufmerksam macht, die aspirierte Form Th- (vgl. etwa die Schreibung Thora; vgl. noch F. Blass — A. Debrunner, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, 1943, § 39, 2).

⁷ I. Boberg, *Sagnet om den store Pans död* (Kopenhagen 1943).

⁸ W. Mannhardt a. a. O. I 93, Anm.

⁹ Dildrum Katzenkönig, englische Volkssagen (Sammlung „Das Gesicht der Völker“, Eisenach-Kassel 1957, S. 93—95; vgl. noch S. 79).

¹⁰ Vgl. auch A. Avanzin, *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 64/1961, S. 274 f.; I. V. Zingerle, *Sagen aus Tirol* (Neuausgabe Graz 1969), S. 34, 47.

¹¹ Mannhardt a. a. O. II 172 ff., bes. Anm. 3. Gerhard a. a. O. 36.

¹² Gerhard a. a. O. 37, 41; *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, Bd. IX, Sp. 1107.

¹³ Gerhard a. a. O. 39, 41; Zingerle a. a. O. 34, 599.

¹⁴ Mannhardt a. a. O. II 172.

¹⁵ Mannhardt a. a. O. II 148; Gerhard a. a. O. 46 f.

¹⁶ A. a. O., S. 49.

dem ‚Einzelgott‘ der gleichnamige Schwarm“ auftritt. Doch auch andere Naturgeister wie Faune, Satyrn und Nymphen beklagen den Tod eines der Ihren. So lesen wir bei Ovid (*Metamorphosen* 6, 392 ff.): „Ihn (nämlich den Satyr Marsyas) beweinten die Götter des Feldes und des Waldes, die Faune, auch seine Brüder, die Satyrn . . . und die Nymphen“ (*illum ruricolae, silvarum numina, fauni et satyri fratres . . . et nymphae flerunt*). Daß auch an dieser Stelle ein Vegetationsmythos vorliegt, bestätigt der Vers 396: *fertilis immaduit madefactaque terra*, „naß ward die feuchte fruchtbare Erde“, nämlich von den Tränen der Feldgeister, der Faune. Der lateinische Faunus wurde ja mit Pan gleichgesetzt, wie Pan hatte Faunus Hörner und Bocksfüße.¹⁷

Karl Haiding hat als erster das Vorkommen dieser Klage um das Sterben des obersten Vegetationsgottes in zwei steirischen Belegen nachgewiesen. In der Gegend von Palfau in der Obersteiermark erhält der Flossenführer¹⁸ des Gewerkes Martin Weingarth von einem Männchen den Auftrag, er möge in den Wald rufen, Spitzhütel lasse Grünhütel grüßen und ihm sagen, der Weingarth sei gestorben; dafür erhielt der Flossenführer auch eine Belohnung.¹⁹ Nicht weit von hier ist die zweite von Karl Haiding zitierte Geschichte beheimatet: von der Ennsmauer her wird einem Mann, der Holzkohle nach Hiefrau fährt, zugerufen, Spitzhütel lasse Gupfhütel grüßen, der Prälat sei gestorben.²⁰ Beide Überlieferungen weichen vom ursprünglichen Motiv in einigen Punkten ab. Vor allem wird hier nicht ein dem Beauftragten unbekannter Name (des Vegetationsdämons) genannt, sondern eine konkrete Persönlichkeit (der Gewerke, der Prälat); dies ist natürlich ein starkes Verblässen des Ursprünglichen, eine neuzeitliche Umformung aus Unverständnis dessen, was einst vorgelegen hat.

Diesen beiden obersteirischen Belegen kann ein dritter angereicht werden, der uns aus dem Gebiet von Admont überliefert ist: eine Dienstmagd am Pleschberg war mit drei Wildfräulein sehr freundschaftlich verbunden. Eines Abends „klopfte ein Wildfräulein ans Fenster“ und rief der Magd zu, daß die Toni, eines der Fräulein, gestorben sei. „Daraufhin ging die Magd weinend zur Tür hinaus und kam nie wieder.“²¹ Wir haben die enge Verbindung, das Freundschaftsverhältnis, zwischen der Magd und den Überirdischen, die Todverkündigung, die Klage der Magd und deren Nimmerwiederkehr. Wir sehen, diese Admonter Überlieferung gibt die Einzelheiten des gesamten Motivs besonders schön wieder.²²

¹⁷ Vgl. G. Radke, *Die Götter Altitaliens* (1965), S. 119—121 mit Lit.

¹⁸ Unter Flossen versteht man in der Bergmannssprache das Roheisenstück, wie es aus dem Hochofen kommt; vgl. Unger-Khull, *Steirischer Wortschatz* (1903), S. 243.

¹⁹ Haiding a. a. O. (s. Anm. 1) 189, nach F. Krauß, *Die eiserne Mark II* (Graz 1897), S. 28, Nr. 5. Vgl. auch die (etwas ausführlichere) Wiedergabe dieser Erzählung bei A. Krause, *Admont und das Gesäuse in Geschichte und Sage*, 2. Aufl. (1965), S. 140 ff.

²⁰ Haiding a. a. O. mit Quelle.

²¹ Krause a. a. O. S. 61.

²² Auch Adalbert Stifter verwendet dieses Motiv in seiner Erzählung *Katzensilber*, vgl. A. Avanzin a. a. O. (s. Anm. 10), S. 274 ff.